

# Gedenktafel gegen das Vergessen

Erinnerung an Zwangsarbeiter – Diskussion über Friedrich-Flick-Straße – „Alltagsapartheit“

Schwandorf. (rid) Berufsschüler Florin Bauer hat Recht. Weil es im Stadtteil Fronberg immer noch eine Friedrich-Flick-Straße gibt, befassen sich seine Mitschüler intensiv mit dem Thema „Zwangsarbeit“, erstellen Schautafeln und befragen Zeitzeugen. Der Jugendliche macht deshalb den Vorschlag, mit einer Tafel der Opfer zu gedenken und die Erinnerung an die dunkle Nazi-Vergangenheit wach zu halten.

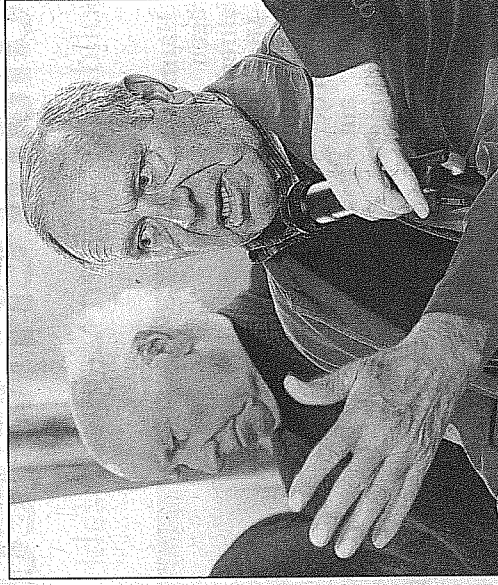
Marian Wroblewski (85) war während des Nazi-Regimes Zwangsarbeiter in Schwandorf und hauptsächlich in der Landwirtschaft eingesetzt. „Ich habe heute kein Problem damit, wenn eine Straße nach dem Kriegsverbrecher benannt ist“, sagte der polnische Staatsbürger bei einer Podiumsdiskussion am Samstag in der „Schwefelquelle“.

„Leidensgenosse“ Tadeusz Dwora-

kowski (82) dagegen schon. Er war ebenfalls aus Polen verschleppt worden und musste in Schwandorf in einer Konservenfabrik arbeiten. Obwohl auch er kein Zwangsarbeiter Flicks war, ist Tadeusz Dworakowski für eine Umbenennung der Straße.

Ebenso wie Altlandrat Hans Schuierer, der sich persönlich schämt, das Thema während seiner Amtszeit als Landrat und Stadtrat nicht aufgegriffen zu haben. Das tut jetzt SPD-Fraktionsvorsitzender Franz Schindler: „Ich werde versuchen, im Stadtrat eine Mehrheit für eine Umbenennung zu finden“.

Der Münchner Historiker Dr. Bernhard Gotto gibt dem Unternehmer eine wesentliche Mitschuld an der Ausbeutung von sieben Millionen Zwangsarbeitern, denn: „Friedrich Flick hat sich das Menschenbild der Nazis zu eigen gemacht“. Er hätte zwar am Regime nichts ändern können, „besaß aber genügend Spielraum im Umgang mit den Zwangsarbeitern“. Jens Schley von der Gedenkstätte Buchenwald beurteilt die



Für Altlandrat Hans Schuierer wird es höchste Zeit, „dass die Friedrich-Flick-Straße umbenannt wird“.

Bild: rid

„Alltagsapartheit“ von damals ähnlich und erinnert an die unterschiedliche Behandlung der „Untermenschen“, je nach ihrer Herkunft.

Für den Prager Historiker Petr Kouřa sind die Zwangsarbeiter doppelt bestraft worden, denn: „Sie wurden in Deutschland ausgebeutet und

nach ihrer Rückkehr von den Kommunisten als Verräter betrachtet, die für den Feind gearbeitet haben.“ Er kämpfte in Prag erfolgreich für eine Umbenennung von Straßen und Plätzen, die an Verbrecher der kommunistischen Herrschaft erinnern, und machte deutlich: „In Schwandorf ist das die Sache des Stadtrates“.